

NABUCCO

von Giuseppe Verdi (1842)

BESETZUNG

Musikalische Leitung: Daniel Montané
Bühne: Martin Hickmann
Licht: Stefan Bauer

Inszenierung: Marcos Darbyshire
Kostüm: Annemarie Bulla
Dramaturgie: Sonja Westerbeck

Nabucco: Brett Carter / Ernesto Petti
Zaccaria: Simón Orfila / Derrick Ballard
Fenena: Aya Wakizono
Abdallo: Myungin Lee

Ismaele: Vincenzo Costanzo
Abigaille: Marta Torbidoni / Milla Mihova
Gran Sacerdote di Belo: Stephan Bootz
Anna: Maren Schwier

Chor und Extrachor Staatstheater Mainz

Philharmonisches Staatsorchester Mainz

EINFÜHRUNG

Nabucco, König der Babylonier, ist krankhaft machtbeseßen. Sein tyrannisches Herrschersystem fordert Opfer. Auch die Familienbande sind zerrüttet: Nabuccos jüngste Tochter Fenena liebt ausgerechnet Ismaele, einen Hebräer aus dem feindlichen Lager. Nabuccos älterer Tochter Abigaille erfährt indessen, dass sie die Tochter einer Sklavin ist und somit niemals rechtmäßige Nachfolgerin des Königs werden kann. Als Nabucco sich selbst zum Gott erhebt und daraufhin wahnsinnig zusammenbricht, wittert Abigaille machthungrig ihre Chance. Der menschliche Drang nach Freiheit, das Ringen um Identität und Glauben werden hier perfide gegeneinander verhandelt.

Effektvolle große Chor-Szenen stehen ausbalanciert neben den herausfordernden solistischen Partien. Der berühmte Gefangenenchor - „Va pensiero“ – ist Herzstück und Höhepunkt dieser Oper.

Der gebürtige Argentinier Marcos Darbyshire gibt mit dieser Premiere sein Regiedebüt am Staatstheater Mainz. Sein Blick nimmt dabei das Libretto nah am Text unter die Lupe und stellt die Fragen nach heutigen Werten in tyrannischen Herrschaftssystemen, die nur durch Unterdrückung aufrechterhalten werden. Er erweitert die ursprüngliche Perspektive des Stücks, nämlich, dass sich zwei Völker feindlich gegenüberstehen, um einen universelleren Gedanken: Gut gegen Böse, Zaccharia gegen Nabucco, Babylonier gegen Hebräer – so einfach ist es nicht. Geknüpft an heute relevante Fragen stellt die Inszenierung Werte auf den Prüfstand. In welchem gesellschaftlichen System können Tyrannei, Machtmissbrauch und fatalistischer Glaube derart erblühen? Welche Triebe leiten zweifelhafte Machthaber, welche Opferbereitschaft entsteht in einer durch Angst geprägten Gemeinschaft? Welchen perfiden Mechanismen der Macht folgen Menschen, die blind vor Verklärung sind?

Titelgebend ist der vorchristliche Babylonier-König Nebucadnezar, entlehnt aus den Beschreibungen aus dem Alten Testament. Er wird dort als ein despotischer König, der alle zwingt, sich ihm und seinem Gott zu unterwerfen und zu folgen, dargestellt.

Der Stoff um den Babylonierkönig Nabuccodonosor – also Nabucco – war zu Zeiten Verdis kein ganz unbekannter und hat so etwas wie eine gewisse Tradition. Diese begann mit Umsetzungen im 17. Jahrhundert als Tragödie. Soleras Textbuch aber bezog sich auf eine Umsetzung als Ballett aus dem Jahr 1838 von Antonio Cortesi, und das wiederum geht auf ein 4-Aktiges Drama von einem französischen Autoren-Gespann zurück, das 1836 in Paris Premiere hatte.

Er ist das Hauptmotiv für die Titelfigur der Oper; sowohl die historische Figur, als auch die des Alten Testaments wird sehr stark vereinfacht, ebenso der Konflikt mit Zaccaria ist eigentlich ein erfundener. Darum herum baut Solera – ganz dem gängigen Opernduktus folgend eine private, dramatische Ebene mit den beiden Töchtern Fenena und Abigaille.

Die Uraufführung fand 1842 an der Mailänder Scala als großer Erfolg statt, mit dem Verdis Laufbahn als angesehener Komponist begann.